

Die Weltanschauung Gottes

Unvollkommen wären die Geschöpfe, wenn sie aus Gott ausgingen ohne zu Gott zurückbezogen zu sein, unvollkommen der Ausgang aus Gott, wenn die Rückkehr in Gott (*reditio in Deum*) dem Ausgang nicht entspräche.“¹

Der Ausgang der Kreaturen (*egressus, emanatio*) aus Gott, ihre Rückkehr (*regressus*) zu Gott oder in Gott galt der mystischen und scholastischen Theologie der Vorzeit als eine Formel des Weltbegreifens, als ein Grund- und Aufriß des Weltplans und der Weltordnung. Diese Formel, im Glaubenslicht geschaut, von der Glaubenswissenschaft erarbeitet, sieht den Aufbau des Weltalls, die Abfolge des Weltlaufs von Gott aus. Alles ist Ausgang aus, alles Rückkehr zu Gott, und die Zusammenschau von Ausgang und Rückkehr scheint als das höchste Weltbegreifen.

Es ist immer vom Ausgang der Kreaturen aus Gott die Rede. Daher wird jede Spur pantheistischer Deutung ausgeschlossen. Die Kreaturen sind durch freien Schöpfungsakt Gottes aus nichts ins Dasein gerufen, ihr Sein ist analoges Sein; Ähnlichkeit und Unähnlichkeit zugleich; Gottesnähe und Gottesferne, Teilnahme am unendlichen Sein, sonst aber Nichtigkeit. Das ist in der Lichtwelt des Glaubenslebens selbstverständlich; „*fugite, partes adversae.*“ Im Glaubenslicht sehen wir alles „wie mit dem Auge Gottes“, so sagt man ja; haben wir Anteil am Wissen Gottes. Das Wissen Gottes bezogen gedacht auf den Aufbau der Welt und den Ablauf des Weltgeschehens ist die Weltanschauung Gottes. Darum ist unser Glaube nicht so sehr unsere Weltanschauung, als die Weltanschauung Gottes.

* * *

Dreifach sehen wir den Ausgang der Welt aus Gott im Licht des Glaubens: 1. im Ausgang des ewigen Wortes, des Logos; 2. als Ausgang der Urideen, der Vorbilder alles Schaffbaren; 3. als schöpferischen Ausgang des durch freien Ratschluß Gottes Geschaffenen.

Der erste und der zweite Ausgang sind ewig und notwendig, sind voneinander verschieden und doch miteinander verbunden. „Das ewige Wort ist der ideelle Ausdruck aller Geschöpfe“, schreibt der hl. Thomas in der Summe²; und anderwärts³: „Die Platoniker nahmen viele Urideen an; an deren Stelle haben wir eines: das ewige Wort.“ Es ist die eine und unendliche Selbsterkenntnis Gottes, welche, das unendliche Selbst erschöpfend, das ewige Wort zeugt und welche, die Nachahmbarkeit Gottes durchschauend, alles Schaffbare sieht, die möglichen Weltwesen und Weltordnungen. Durch Schaffbares werde Gott nachgeahmt, abgebildet, sagen wir; also durch wesenhaft anderes, im Sein Analoges. So wesenhaft anders dieses analoge Sein, so wesenhaft ist es doch ähnlich, bildhaft, den Unendlichen im Endlichen wie in Spiegeln und Gleichnissen abbildend. Abbildend und darstellend in zahllosen Graden der Ähnlichkeit, in vielerlei Stufen der Eigenständigkeit und Selbsttätigkeit.

¹ S. Thomas, De veritate q. 20, a. 4 c.

² Zum Beispiel 1, q. 34, a. 3 ad 3.

³ Im Kommentar zum Brief an die Kolosser c. I, l. 4.

Stimmen der Zeit. 113. 1.

Aus der Analogie zwischen den möglichen Weltwesen und Gott ergibt sich die Analogie der Weltwesen untereinander. Sie haben Urbezüge zueinander. Ihre Vielheit und Verschiedenheit kann die Ureinheit nicht sprengen, welche sie zu möglichen Weltordnungen zusammenfaßt, zu idealen Weltordnungen im Aufbau und Ausgang, zu teleologischen im Ablauf und der Rückkehr.

Der dritte Ausgang, der schöpferische, ist zwar weder notwendig noch ewig; aus freiem Ratschluß des Schöpfers vielmehr und den Zeitenablauf eröffnend; indes ist er im Ausgang der Vorbilder und in dem des ewigen Wortes verankert. Im Ausgang der Vorbilder, weil er nur Wesen mit Dasein begaben kann, welche in der Welt der Vorbilder sind, und so wie sie dort sind. Im Ausgang des ewigen Wortes, weil in ihm, aus ihm und durch es die Vorbilder sind. Andererseits ist der schaffende Ausgang eigentlicher „Ausgang“ als die andern, da er alle Tätigkeit Gottes „nach außen“, wie gesagt wird, umfaßt, eine andere, die andere Seinswelt begründend, die Welt des analogen, des mitgeteilten, des Seins durch Teilnahme (per participationem), erfüllt von eigenständigen, selbsttätigen Weltwesen. Der schöpferische Ausgang ist zunächst Mitteilung, er ist aber auch Kundgebung und Angleichung und Aneignung.

Gott hat alles, ist alles; er kann weder etwas verlieren noch etwas erwerben. Sein Schaffen geht nicht aus Bedürftigkeit hervor, sondern aus seiner Gehefreude. Gott allein ist im Höchstsinn freigebig: „Deus solus maxime liberalis.“¹ Wenn er schafft, kann er nur mitteilen, das Sein selbst und alles Übrige, die Grade des Seins, die Formen der geschaffenen Wesen und was sich aus ihnen ergibt. Solche Mitteilung ist zugleich Kundgebung und Angleichung; Kundgebung, weil Ausdruck der Vorbilder, wie das menschliche Wort Ausdruck und Kundgebung des Gedankens. Daher alle Schöpfung die Bildsprache Gottes ist. Schon deshalb, weil alle Geschöpfe Mitteilung, Kundgebung, Angleichung sind, eignet ihnen eine Rückbeziehung zu Gott, die der Abhängigkeit, der Zugehörigkeit. Und das Geschöpf ist nichts so sehr als Eigentum Gottes. „Ich habe dich geschaffen, du bist mein“, spricht der Herr. Erscheint nun schon das Erschaffen als Aneignung vonseiten Gottes, so gilt vom Erhalten im Sein, daß es ständige Aneignung ist.

Wenn Gott nur schaffen kann, um sich mitzuteilen, um sich kundzugeben, so liegt in dieser Finalität eine weitere Rückbeziehung der Geschöpfe zu Gott. Sie sollen Gott offenbaren und kundgeben. Darin schon liegt eine Rückkehr zu Gott. Indes ist die Rückkehr zu Gott in besonderer Art den Geisteswesen eigen.

Der schöpferische Ausgang aus Gott stellt sich dar als Mitteilung, Kundgebung, Angleichung, Aneignung vonseiten Gottes. Die Rückkehr der geschaffenen Geisteswesen erscheint ingleichen als Mitteilung, Kundgebung, Angleichung, Aneignung, aber vonseiten des Geschöpfes und zunächst bezogen auf Gott. Damit tritt die Kongruenz von Ausgang und Rückkehr zu Tage.

Geisteswesen, deren Eigenständigkeit in Selbstbesinnung, deren Eigentätigkeit in Selbstbestimmung gipfelt, vermögen überhaupt mitzuteilen, kundzugeben, anzugleichen, anzueignen.

Ihre Höhe ist aber die, daß sie Gott kundgeben können, sich und andern, daß sie sich selbst Gott mitzuteilen, anzugleichen, anzueignen imstande sind. Sie

¹ S. Thom. 1, q. 44, a. 4 ad 1.

können Gott kundgeben durch jeglich Bekenntnis zu ihm und jeden Lobpreis, jedes für sich oder viele im Verein; sie können sich Gott mitteilen und aneignen, indem sie in anbetender Hingabe sich Gott anheim- und zu eigen geben; sie können sich dem Willen Gottes in freier Tat angleichen. In alledem vollzieht sich die eigentliche (formelle) Rückkehr zu Gott, dem Ausgang, und darum erscheinen die Geisteswesen als die eigentlichen Motoren der Rückkehr zu Gott. Die Linie des Ausgangs verläuft vom Ursprung, dem Schöpfungsakt, zum Endpunkt, dem Geschöpf. Ist dieses ein Geisteswesen, so wird der Endpunkt Wendepunkt. Die Linie der Rückkehr verläuft vom Wendepunkt, der freien Hingabe des Vernunftwesens an Gott, bis zum Endziel, der Rückkehr zum Anfang, der *reditio in Deum*. So ist der Kyklos geschlossen. Die Weltanschauung, die in den Tatsachen „Ausgang—Rückkehr“ zusammengefaßt ist, erschien den Mystikern der Vorzeit als eine in sich zurücklaufende Linie als wie ein Kreislauf oder eine Ellipse.

* *

In der Rückkehr der Geisteswesen in Gott tritt die Zweitursächlichkeit in Aktion und zeigt sich in ihrer höchsten Bedeutung. Gott der Schöpfer ist dergestalt Erstursächlichkeit, daß man meinen möchte, neben der seinen könne es keine geben. Und doch sind die Geschöpfe wie mit Eigenständigkeit so mit Selbsttätigkeit und Wirksamkeit ausgestattet. Sie heißen „zweite“ Ursachen, weil sie wirkliche Ursachen, zugleich aber solche sind, die nur durch ihre Beziehung zur ersten Ursache und in ständiger Abhängigkeit von ihr wirken. Sie haben aber keine neben-sächliche Bedeutung, vielmehr gewahren wir im Ablauf der Weltordnung eine Maximaleinbeziehung der Zweitursächlichkeit, die in der alten Formel wiedergegeben erscheint, daß Gott alles durch zweite Ursachen vollziehen läßt, was immer durch diese geschehen kann. Alle Zweitursächlichkeit der Naturgesetze ist eine Mitteilung und Kundgebung der Erstursächlichkeit Gottes. Die Geisteswesen sind durch ihre Zweitursächlichkeit die Kraftquellen aller Rückkehr zu Gott, aber doch so, daß die Erstursächlichkeit da in besonderer Weise mitwirkt.

Weil aber die Menschen auch auf Wesen ihrer Art durch Kundgebung, Mitteilung, Angleichung einzuwirken vermögen, und zwar sowohl in irdischen wie in religiösen Kulturbelangen, ist damit auch angebahnt, daß das Gewebe solcher Zweitursächlichkeiten Gemeinschaft bilde, die Rückkehr solcher Geisteswesen zu Gott mit vereinten Kräften als gemeinsame Rückkehr sich vollziehe, sozialen Charakter bekomme. Der Solidarismus der Rückkehr tritt in das Blickfeld und öffnet weite Ausblicke. Beispielsweise auf die religionsgeschichtliche Tatsache, daß das Religionswesen immer und überall sozialen Charakter hat.

Ausgang und Rückkehr sind also auch deshalb wie Grundtöne des Weltordnungseinklanges (*consonantia universorum*), weil die Erstursächlichkeit und die Zweitursächlichkeit da zusammenstimmen und zusammenklingen.

* *

Im kausalen Monismus Gottes als der Erstursache ist aber noch ein weiterer Zug zu beachten. Gott der Schöpfer ist nicht bloß die erste Vorbild-

Ziel- und Wirkursache; in seinem schaffenden Wirken gewahren wir auch die vollkommene Einheit dieser dreifachen Ursächlichkeit, einen triadischen Monismus. Die allmächtige Wirkursache, welche den Ausgang der Kreaturen bewirkt, ist, wie oben gesagt wurde, in ihrem Wirken und dessen Ergebnis durch die Vorbildursache bestimmt und bemessen. Die erschaffende Wirkursache schöpft gewissermaßen aus den Tiefen des göttlichen Schauens, aus jener Lichtwelt der Paradeigmata. Es ist als ergossen sich die ewigen Vorbilder durch die allmächtige Wirkursache in die Welt des analogen Seins, dort Bilder, Abbilder, Ebenbilder formend. Da aber Gott schafft, um sich mitzuteilen, um sich kundzugeben, ist die allmächtige Wirkursache zugleich bestimmt durch und gerichtet auf Gott und seine Verherrlichung als erste Zielursache in der Vorschau und letzte Zielursache im Ablauf der Welt Dinge.

Dieser triadische Monismus ist aber nicht bloß im Schöpfungsakt zu gewahren, er ist auch den Geschöpfen selbst eingeprägt. Was geschaffen wird, sind zunächst die eigenständigen und selbsttätigen Weltwesen und deren Wesensformen, alles übrige wird miterstellen.

Die erste Funktion der Wesensform ist die¹, dem Einzelwesen einen bestimmten Eigengrad von Eigenständigkeit und Selbsttätigkeit zu geben, der das Eigentum des einzelnen Geschöpfes ausmacht. Und den gibt die allmächtige Wirkursache. Weil diese aber bestimmt und begrenzt wird durch die Vorbildursache, bewirkt die Wirkursache eine Angleichung an das Vorbild. Daher ist die zweite Funktion der Wesensform diese, daß sie eine Rückbeziehung auf das Vorbild einprägt, wie die des Stempelabdruckes zum Stempel (*sigillatio divinae scientiae in rebus*), wie die des Abglanzes eines selbstleuchtenden Vorbildes (*refulgentia divini exemplaris*). Dieser Widerschein gibt den aus Licht geborenen Wesen ihre Leuchtkraft, d. i. ihre Erkennbarkeit (*veritas ontologica*). Drittens ist die Wesensform das Prinzip der Zielstrebigkeit in den Dingen. Sie formt und orientiert die Selbsttätigkeit der Geschöpfe in der Richtung auf deren Sonderziel.

So erscheinen die Wesensformen als Wirkung jener Einheit der Vorbild-, Ziel- und Wirkursache, jener Einheit der drei äußern Ursächlichkeiten und sind selbst das innere Prinzip der Weltordnung; als Vorbildabglanz das Innenprinzip der idealen Weltordnung im Aufbau, als Zielstrebigkeitskeime Innenprinzip der teleologischen Weltordnung in deren Ablauf. Sie sind der Endpunkt im Ausgang und, sofern es sich um Geisteswesen handelt, der Wendepunkt zur Rückkehr. In den Geisteswesen ist die Spiegelung des triadischen Monismus am deutlichsten wahrnehmbar. Ihr vernünftiges Tun und Wirken ist vom Grundsatz beherrscht: was in der Ordnung der Vorschau das erste, ist in der des Vollzugs das letzte. Das erste in der Vorschau ist das Ideal (Vorbild) oder das Ziel (Finalität). Jedes von beiden durchwaltet die vollziehende Wirkursache dergestalt, daß das Ergebnis eine Angleichung an das Ideal oder das Ziel herstellt, die Vorschau verwirklicht.

Der Ausgang aus und die Rückkehr zu Gott als ein Grundzug der Weltordnung eröffnet demnach vielerlei Ausblicke und Einsichten. Den Ausblick auf Mitteilung, Kundgebung, Angleichung, Aneignung vonseiten Gottes und

¹ Zum Folgenden beispielweise S. theol. 1, q. 5, a. 5 c.

die analoge Gegenseitigkeit vonseiten der Geisteswesen. Den Ausblick auf die Maximaleinbeziehung der Zweitursächlichkeiten in die Anlage und den Ablauf des Weltalls. Den Einblick in den Einklang der drei äußern: der Vorbild-, der Ziel- und der Wirkursache untereinander und mit der innern, der formalen Ursächlichkeit der Wesensformen aller eigenständigen Weltwesen.

Sind das auch metaphysische Einsichten, die von der Vernunft erfaßt werden könnten, sonach natürliche Wahrheiten im Unterschied von übernatürlichen und geoffenbarten, so sind sie doch auf Grund der Offenbarung und in deren Licht von der Glaubenswissenschaft dargestellt worden und gehören in diesem Sinn zu der uns mitgeteilten Weltanschauung Gottes. Sie führen aber weiter, viel weiter noch. Zunächst wäre, innerhalb des Bezirkes „natürlicher“ Wahrheiten, immer aber im Licht des Glaubens der Grundgedanke Ausgang aus, Rückkehr zu Gott in weiteren Zusammenhängen zu betrachten. Beispielsweise im Zusammenhang mit der Verherrlichung Gottes und der Weisheit Gottes.

Die Verherrlichung Gottes (*gloria Dei externa formalis*) besteht darin, daß Geisteswesen Gott mit ihrem ganzen Wesen bejahen, bejahen als ihren Ursprung und ihr Endziel, bejahen in Lob, Dank, Dienst, Liebe. Das ist die Rückkehr zu Gott, höchste Tat der Zweitursächlichkeit, aber in steter Beziehung auf die Erstursächlichkeit Gottes und in Verbindung mit ihr, in der „wir leben, uns bewegen und sind“. Liegt die objektive und sachliche Verherrlichung Gottes in seinen Mitteilungen und Kundgebungen, so vollzieht sich die subjektive, formelle, persönliche in den Taten der Vernunftwesen; in deren Selbstmitteilung an Gott und der Kundgebung Gottes in Lob und Anbetung. In dieser Gegenseitigkeit schließen sich Ausgang und Rückkehr ständig zusammen zur größeren Ehre Gottes. „Ständig“ sagen wir. Denn die Mitteilung vonseiten Gottes und seine Kundgebung an Vernunftwesen erscheint durch die Erhaltung im Sein und die Mitwirkung im Tun als etwas Zuständliches. Vom Vernunftwesen als solches erfaßt, löst es das staunende Gebetswort aus: O Gott, dein Meinsein! Aber auch die Hingabe an Gott, ein für allemal vollzogen und nie widerrufen, wird im Geisteswesen zuständlich, und der Grundton solchen Zustandes ist wieder ein staunend Gebetswort: O Gott, mein Deinsein! Zu größerer Ehrung Gottes ist, sagten wir, die Rückkehr zu Gott befähigt. Denn jene Bejahung Gottes kann intensiv und extensiv gesteigert werden. Intensiv sowohl durch immer wieder vollzogene Erneuerung in Geist und Wahrheit, als durch vollkommenere Angleichung im Sinn der Hingabe; extensiv, weil Menschenseelen befähigt sind, andere zur Verherrlichung Gottes zu bewegen und anzuleiten.

Die Weisheit Gottes umfaßt nach den großen Lehrern zweierlei¹: die Kunst Gottes im Aufbau des Kosmos und das Gesetz Gottes, die Ablauformel alles Weltgeschehens. Die Weisheit Gottes umfaßt also in Einem den Ausgang und die Rückkehr. Sie haucht schon dem Ausgang der Vernunftwesen die unendliche Rückkehrsehnsucht ein: „du hast uns zu dir erschaffen, und ruhelos ist unser Herz, bis es in dir rastet.“ Deshalb verweilten die Mystiker so gern in der Beschauung der ewigen Weisheit, dieser Allumfasserin voll strahlenden Lichtes und heimlicher Innigkeiten. „O Sapientia“, betet die Kirche beim Nahen

¹ S. Thomas, S. theol. 1, 2, q. 3, a. 1 c.

des Weihnachtsfestes. Die ewige Weisheit führt aus der Vorhalle in den heiligen Tempel der auf die Übernatur bezogenen Weltanschauung Gottes, zur Christozentrik.

Und ohne daß die alles Sein und Tun der geschaffenen Geister hoch überragende Hoheit und Eigenständigkeit der übernatürlichen Ordnung im geringsten gefährdet oder getrübt würde, kann man einen Parallelismus der beiden Ordnungen bewundern, der freilich die übernatürliche Ordnung erst recht als vollkommene „Übernatur“ erkennen läßt. Denn die erörterten Konstruktionsprinzipien der natürlichen Ordnung finden wir in der übernatürlichen Ordnung wieder: Ausgang und Rückkehr, Maximaleinbeziehung der Zweiteursächlichkeit, Einheit der Vorbild-, der Ziel-, der Wirkursache. Freilich so, daß sie in der Christozentrik ihre übernatürlichste Vollendung erreichen, nicht im Sinn menschlicher Ideale, aber in dem von Idealen Gottes, die wir im Glaubenslicht zu schauen vermögen.

Robert v. Kostig-Rieneck S. J.